

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 30

Artikel: Ordnung ist die zweite Bürgerpflicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Li-Hung-Tschang's Schweizerreise.

Der berühmte chinesische Bismarck ist von Paris aus letzte Woche im strengsten Incognito durch die Schweiz gefahren, hauptsächlich um unsere landwirthschaftlichen Einrichtung und das Simmenthaler Vieh zu studiren. Wie er in Berlin den Kanonenkönig Krupp besuchte, so beehrte er in Zürich den Eisenbahnkönig Guyer-Zeller, von dem er sich schnell ein bißchen die Jungfrau wollte zeigen lassen. Herr Guyer hatte nicht wenig Mühe, dem bezopften Vizekönig verständlich zu machen, daß die Jungfrau noch nicht befahrbar sei und er den Wunsch seines verehrungswürdigen Gastes erst bei seinem hoffentlich nicht vor drei Jahren erfolgenden nächsten Besuche werde erfüllen können. Mit der neuesten Nummer der „Schweizer Bahnen“ in der mit gelber Seide gefütterten Rocktasche verließ Li-Hung-Tschang etwas verschuppt die Guyer-Zeller-Stadt, freilich nicht ohne sich vorher noch einen Liter des berühmten Boykottbieres vorsetzen zu lassen, das ihm ganz ausgezeichnet schmeckte.

In Bern fuhr der wissenschaftliche Grefsenjüngling aus dem Reich der Mitte schnurstracks in's Bundespalais, wo ihn Herr Deucher in weißen Glacehandschuhen so höflich als es ihm seine republikanische Stellung erlaubte, empfing. Im Audienzsaal fiel des Fremden scharfer Blick sogleich auf die chinesischen Pagoden und Drachengeheuer, die dem Bundesrath vor so und so viel Jahren einmal geschenkt worden sind und der betreffenden äußerst einfachen Zimmereinrichtung, wie der Gast schmunzelnd konstatierte, zur Zierde gereichen.

Li-Hung-Tschang klopfte sich mit seiner gelben Hand dreimal auf den Bauch, was Herrn Deucher veranlaßte, seine Tabakstasche zu ziehen, da er annahm sein Gegenüber verlange nach einer Prise.

Li-Hung-Tschang aber wollte im Gegentheil eine Tasse Milch, um sich persönlich in Gegenwart des Landwirtschaftsdepartements-Chef von deren Nährgehalt zu überzeugen. Zum Glück hatte gerade der Weibel X. sein „Chachell Warm's“ im Weibezimmer stehen, so daß dem ehrenwerthen Gaste augenblicklich entsprochen werden konnte. Er schmalzte mit der Zunge und ließ sich die Adresse der Firma Dr. Gerber notiren. Auf den Münsterthurm zu steigen, verspürte der Vizekönig wenig Lust, er ließ aber doch nebenbei die Frage fallen, ob man hiezu einen Bergsteig nöthig habe. Gar zu gern hätte Li-Hung-Tschang einen der vier sitzenden Bären vor dem Erlassendenmal mit nach Hause genommen. Einen solchen stattlichen Bär, geruhte er zu scherzen, würde er sich mit Vergnügen auf seinen Koffer aufbinden lassen. Zu den Bären im Graben wollte er ohne Weiteres gleich hinabsteigen, er konnte nicht recht begreifen, daß Thiere, welche nur Rübben und „Jüpfli“ zu sich nehmen, nicht zahm seien. Im Kornhauskeller wurde ihm das Echo der Alpen vorgeführt, das sichtlich einen großen Eindruck auf den Mann machte. Er brach in Thränen aus — da hatte Li-Hung-

Tschang aber schon drei Flaschen Neuenburger im Leib. Man brachte ihn in eine Droschke und von da auf den Thunerseezug.

Von Hochrufen und offiziellen Reden, Produktion der neu uniformirten Stadtmusk wurde unter diesen Umständen abgesehen. In Interlaken begab sich Li-Hung-Tschang allsogleich in die Dönnlerbitterei, wo er sich nicht nur für seine eigene Person gründlich restaurirte, sondern auch gleich sechs Hektos dieses „Saubereizirs“ (wie der Dolmetsch seine überschwengliche Aeußerung übersehte) für den heimathlichen Hof, welcher öfters an Katerleiden und Haarweh laborire, bestellte.

Ein komisches Intermezzo wurde den Reisebegleitern des Inhabers der gelben Jacke am Stänbäck bereitete. Li-Hung-Tschang hielt den sanft von dem Felsen herabstühenden Fall für eine improvisirte Douche und traf angesichts der großen Juthitze ernsthafte Anstalten, sich nicht nur der gelben Jacke, sondern auch diverser anderer hautschützender Gegenstände zu entledigen. Daß der mit unsern hochentwickelten volkswirthschaftlichen Einrichtungen unbekannte Chinese ein Alphorn für ein Fernrohr und eine etwas magere, aber flinkfüßige Kellnerin für eine Gensse hielt, mag nicht Wunder nehmen. Ganz entzückt war Li-Hung-Tschang, dem ein Kinderbillet gewährt wurde, von der Fahrt nach Mürren, er lachte in einem fort vor Vergnügen und schlug mit den Händen sämtliche Wagenfenster ein, was zweifellos als Zeichen des Beifalls gelten sollte.

In Grindelwald besichtigte er den Gletscher; den boshaften Witz eines Bergführers, „wenn dem chinesischen Eel zu wohl sei, gehe er auf's Eis“, verstand er zum Glück nicht, ebenwenig die formvollendete Ansprache des Gletscherpfarrers, welcher, ein fröhliches Marmelthier im Arm, sich ebenfalls einstellt hatte.

Li-Hung-Tschang hielt die Eiscrotte für den Sekteller des Bundesrathes. Man belehrte ihn eines Bessern, indem man ihm zart andeutete, daß es in Bern überhaupt mehr Sektten als Sekt gäbe, diesen finde er eher bei den weltlichen Brüdern am Genfersee.

Li-Hung-Tschang schien von dieser Erklärung nicht gerade erbaut und trank einen schwarzen Kaffee mit Spießer Kirschwasser. Seinem Wunsche, auf die Kämmergeierjagd zu gehen und Gensseier zu suchen konnte beim besten Willen nicht entsprochen werden, dafür trug ein durchreisender Männerchor das „Dreneli vom Thunersee“ vor, das den hohen Gast sichtlich ergriff.

Schon nach der ersten Strophe wollte er, wie bei der Pariseraufführung des Kohengrün nach dem ersten Akt — hinaus und ward nicht mehr gesehen. Man munkelt, der incognito reisende Chinese sei mit Spelterini direkt nach Paris geflogen, da er dort noch verschiedene galante Rechnungen zu begleichen habe.

Wir wollen das Beste hoffen.

Nachstück aus Budapest.

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Fakir sein Grab,
Macht kauend seine Runde,
Geht rauchend auf und ab.

Er reibt sich seinen Rücken,
Der — ach! — vom Liegen steif,
Nippt Milch in kurzen Schlücken,
Lobt seinen Unterschleif.

„Die dummen Ungarn meinen,
Ein Fakir leb' von Lust;
Wenn Nachts die Sterne scheinen,
Steig' ich aus meiner Gruft. —

Thu' mich in Hüften wiegen
Vergnügt bei Trank und Schmaus,
Bei der Hitz' — trocken liegen,
Das halt ein Esel aus!“

Ordnung ist die zweite Bürgerpflicht.

Wie man uns soeben meldet, haben sich die antisemitischen Abgeordneten des deutschen Reichstages in folgende neuen Fraktionen abgetheilt:

1. Fraktion Ahlwardt. Mitglieder: Ahlwardt und Böckel. Programm: Erhöhung des Eintrittsgeldes bei Volksversammlungen, Einführung gemüthlicher Ulks und Radaus in den Reichstag, Bekämpfung aller jüdisch-antisemitischen Reichstagsfraktionen.
2. Fraktion Liebermann. 5 Mitglieder. Programm: Schneldige Polemik gegen alle Juden, welche nicht pumpen, Export aller Konkurrenz-Antisemiten nach Ostafrika, Anhängen an die Rockschöße der Konservativen.
3. Fraktion Förster. 3 Mitglieder. Programm: Bekämpfung der Abneigung des Publikums gegen antisemitische Reichstagsreden, Wahl antisemitischer Themata für den Schulaussatz, Kampf bis aufs Messer gegen die abtrünnigen antisemitischen Fraktionen.
4. Fraktion Zimmermann. 4 Mitglieder. Programm: Einführung von Zwangsabonnements auf antisemitische Zeitungen, Gesetzesvorlage nach der Juden nur in antisemitischen Zeitungen inseriren dürfen, Bekämpfung aller Geschäftsantisemiten.
5. Fraktion Bindewald. 3 Mitglieder. Verbesserung der Geschäftsbetriebe, der sozialen Lage und der Gehaltsverhältnisse der Antisemiten, soweit sie zur Fraktion gehören. Vernichtung aller übrigen antisemitischen Fraktionen.
6. Fraktion Kieber, da von den übrigen Antisemiten ausgeschlossen, nur aus einem Mitglied bestehend. Programm: Bekämpfung aller gemeingefährlichen Bestrebungen der übrigen Fraktionen.

Türkisches Finanzlied.

Mit Coupons und Bogen pumpend dick und dünn
Kommt der Türp' gezogen nach der Börse hin.
Ihm gehört die Pleite, wer sein Geld ihm reicht,
Der ist seine Beute, der wird eingeeweicht.

In's Velocipedisten-Kommersbuch.

Schönste Erdenjubiläumswel!
Hört: das Velo sinkt im Preisel
Was jüngst kaum war zu erschwingen,
Zahlt man mit zwei Silberlingen.
Radler, Radlerinnen — hört es!
(Reuter's Agentur beschwört es)

In der New-York-Pachtzentrale
Haben jüngst mit einem Male
25 Radfabriken — —
Mög' die Botschaft Euch erquickeln! —
(Eichstrahl, der die Nacht erhellt!)
— Ihre Zahlung — eingestellt!

Was ist das gegenwärtige italienische Ministerium?
Eine Aktiengesellschaft.
Weshalb?
Weil so viele Re-Aktionäre dabei sind.

Um Pestalozzi willen.

Eine Ballade — „im Lichte der Wahrheit“.

Der Schwendi- und der Edelmann: Die Feder stach, die Thräne rann!
Gar edel war der Schwendi nicht, hat Pestalozzi hingericht!
Der Mann des Edeln zog vom Feder: „Da, Schwendi, schmöck' auch
[meine Feder!]

Des Schwendi Ansicht kam ins Schwinden im Städtlein unter dreizehn
[Kindern.]

Ein Edelmann, so durst' man wetten, muß' Pestalozzi's Ehre „retten“.
Dem Schwendimann fliegt vor die Thüre das Gegenstück zu der Broschüre,
Die Schwendi-, nicht der Edelmann dem Pestalozzi angethan.
Der Letz're, wie Ihr alle seht, in Uverdon still Denfmal steht
Und denkt: Ob Schwend- ob Edel-Mann, was richt' mich all der
[Schwendel an!]